

Statussymbole und Wohlfaktoren haben ausgedient

«Gefahren werden masslos überschützt» und «Kernenergie wird es auch in Zukunft geben», Leserbriefe vom 22. und 23. August

Ich möchte auf drei Punkte von Konrad Studerus, Bruno Fäh und Fabian Consiglio eingehen: 1. Die angebliche Harmlosigkeit der Atomenergie. 2. Weil es die anderen machen, «müssen» wir es auch machen. 3. Wie ersetzen wir die Atomenergie?

Erstens (Studerus): In jedem Atomkraftwerk wird in einem Betriebsjahr pro Megawatt elektrischer Leistung die Radioaktivität einer Hiroshima-Atombombe erzeugt. Bei weltweit durchschnittlich etwa 1000 MW installierter Leistung pro AKW ergibt das die Radioaktivität von 1000 Atombomben pro Jahr und Atomkraftwerk. Da der Brennstoff in einem Reaktor in der Regel mindestens zwei Jahre dort verbleibt, befinden sich im Atomreaktor somit langlebige Radioisotope in der Grössenordnung von 2000 Atombomben. Diese Strahlung ist im atomaren Müll der Atomkraftwerke ent-

halten (bis heute gibt es weltweit kein einziges sicheres Endlager) und braucht Hunderttausende Jahre zum Abbau.

In Tschernobyl konnte 1986 nur deshalb noch Schlimmeres verhindert werden, weil die russische Regierung Hunderttausende (!) Arbeiter und Armeeangehörige in die Todeszone zu Räumarbeiten befahl beziehungsweise zwang. Viele dieser «Helden» sind längst tot, Ungezählte blieben und bleiben mit ihren Schmerzen allein. Die Region ist bis heute unbewohnbar. Verschiedene Hilfsorganisationen weltweit (in der Schweiz zum Beispiel Green Cross) sammeln heute noch Geld für Hilfeleistungen und Folgeschäden der Opfer von Tschernobyl.

Zweitens (Fäh und Consiglio): ein oft gehörtes Argument, aber zumindest fragwürdig. Wenn die anderen die 50 Meter hohe Brücke hinunterspringen, dann müssen wir auch springen?

Drittens: Wie ersetzen wir die Atomenergie? Durch eine neue Lebensweise, qualitatives Wachstum und – logisch – erneuerbare Energien.

Der ökologische Fussabdruck des Durchschnittsschweizers beträgt drei. Das heisst, wenn alle Menschen auf der Erde so leben wollten wie wir (Energieverbrauch, Landverbrauch, Rohstoffverbrauch), dann bräuchten wir drei Erdenplaneten. Das bedeutet, dass unsere Lebensweise nicht nachhaltig ist und, wollen wir eine gerechte Welt, in der alle Menschen gut leben können (und keine Dreiklassengesellschaft wie heute), dann bleibt uns nichts anderes übrig, als unseren Energie-, Land- und Rohstoffverbrauch auf einen Drittel des heutigen Wertes zu reduzieren (zirka auf den Wert von 1960 entsprechend der 2000-Watt-Gesellschaft).

Glücklicher mit weniger

Qualitatives Wachstum, unter dem ich die Verbesserung von Fähigkeiten geistiger, seelischer und spiritueller Natur verstehe – im Gegensatz zum heutigen BIP-getriebenen quantitativen Wachstum –, macht es möglich, mit weniger Energie- und Ressourcenverbrauch glücklicher zu sein. Als

Beispiel möge der Autor dieses Artikels dienen: Er verbraucht mindestens dreimal weniger Energie (inklusive grauer Energie), Rohstoffe und Land als der Durchschnittsschweizer (ökologischer Fussabdruck unter eins, kein Auto, kleiner Wohnraum kaum geheizt, keine Reisen, extrem naturnahe Ernährung, praktisch fleischlos, Fahrrad als Transportmittel usw.) und ist dabei (wahrscheinlich) mindestens dreimal so glücklich wie der Durchschnittsschweizer.

Immer grössere Wohnungen, mehr und PS-stärkere Autos, Flugreisen, viel Fleisch und Fertigprodukte, ständig neue Handys, Kleider, Möbel, Wegwerfprodukte usw. als Statussymbole und Wohlfaktoren haben ausgedient. Das 21. Jahrhundert (mit Peak-Oil, Klimaerwärmung, Finanzmisere, Sinnkrise usw.) erfordert neue Strategien und Bescheidenheit. Dinosaurier (fossile und atomare Energien, Quantität) oder Schmetterling (erneuerbar, Qualität und Spiritualität)?

PETER TRINKLER, NEUHEIM